

KOMPAKT

Erkenntnis

VORTRAG Die ungarische Philosophin, Zeitzeugin und Kritikerin der aktuellen Regierung ihres Heimatlandes, Ágnes Heller, ist am Sonntag, 3. März, 19 Uhr, beim Jüdischen Frauentreff im Gemeindezentrum am Jakobsplatz zu Gast. Anmeldung und weitere Informationen zu der Veranstaltung des IKG-Kulturzentrums unter 089/20 24 00 491. *ikg*

Trauer

LESUNG In seinem neuen Buch *Aus der Zeit fallen* setzt sich der israelische Autor David Grossman mit dem Tod seines im Libanon-Krieg 2006 gefallenen Sohnes Uri auseinander. Am Montag, 4. März, 20 Uhr, ist er mit seinem Werk auf Einladung der Literaturhandlung und des B'nai B'rith im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, zu Gast. Es lesen Gabriele Welker und Helmut Becker. Lothar Müller, Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung, moderiert die Veranstaltung. Karten sind unter 089/28 00 135 erhältlich. *ikg*

Identität

FILM Am Dienstag, 5. März, 19 Uhr, zeigt das IKG-Kulturzentrum in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit den Spielfilm *David – ein Junge, zwei Religionen*. Karten für die Vorstellung sind unter 089/20 24 00 491 und an der Abendkasse am Veranstaltungsort im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz erhältlich. *ikg*

Ausblick

GESPRÄCH Im Gespräch mit dem Journalisten Stephan Sattler wird Tibor Shalev Schlosser, seit rund zwei Jahren Generalkonsul des Staates Israel in München, die politische Situation Israels nach den Wahlen analysieren. Für die Teilnahme an der Veranstaltung unter dem Motto »Neue Regierung, neues Glück« am Mittwoch, 6. März, 20 Uhr, in den Räumen der B'nai B'rith Loge in der Georgenstraße 71 wird eine Voranmeldung unter 089/27 12 774 erbeten. *ikg*

»Abi men lacht«

THEATER Beim Purimspiel im Hubert-Burda-Saal wurde das Jiddische wieder lebendig

VON MIRYAM GÜMBEL

Purim allerorten – vom Kindergarten bis zum Seniorenheim, von der Schule bis zum Studentenverband. Gemeinsam feierten die IKG-Mitglieder am Purimabend, zunächst mit der Lesung der Megillat Esther in der Synagoge und anschließend im Hubert-Burda-Saal. Als Motto hatte das Rabbinat diesmal Indien gewählt. Entsprechend hatten viele ihre Kostüme gewählt. Für die besten Verkleidungen der Kinder gab es auch in diesem Jahr wieder tolle Preise.

Ein Highlight der besonderen Art war am Sonntag das Purimspiel auf Jiddisch, ein Gemeinschaftswerk des IKG-Kulturzentrums und der Europäischen Janusz-Korczak-Akademie. Mit Blick auf den Riesenandrang begrüßte Moderator Roman Haller die Gäste mit der scherzhaften Bemerkung, das nächste Mal müsse die Veranstaltung wohl in der Olympiahalle stattfinden. Und er mahnte, die »keschene-fones«, die Taschen-Telefone, auszuschalten.

Allein dieses Wort unterstrich, dass Jiddisch keineswegs eine ausgestorbene Sprache ist. Das begeisterte Publikum machte diese Tatsache ebenso deutlich wie die engagierten Schauspieler. Und wer Jiddisch nicht so gut beherrschte, für den hatte die Leiterin des Kulturzentrums, Ellen Presser, alles übersetzt und auf Bildschirme zum Mitlesen übertragen. Und doch konnte dies nicht den jiddischen Original-Sound und die damit verbundene Wärme und Ausstrahlung ersetzen. Jiddisch hat eben einen besonderen »tam«, Geschmack, der in keine andere Sprache übersetzbar ist.

SKURRILES In Sketchen und Liedern, traurigen und skurrilen Geschichten ließen Roman Haller, Dora Harman, Benny Meiteles, Robby Rajber, David Stopnitzer und Eli Teicher, am Flügel begleitet von Françoise Sharell und unter der künstlerischen Leitung von Barry Goldmann, eine Welt aufstehen, die die Zuhörer für knapp zwei Stunden ins »jiddischland« versetzte.

Zur Einstimmung auf Purim gab es eine Geschichte von Scholem Alejchem, *Di Goldschpiners*. In ihr geht es um die »Schlachmones«, die Geschenke zu Purim für Groß und Klein, die zumeist aus Zuckerbäckereien bestehen. Mit diesem versorgt Rivele ihre Kunden, während ihr



Finale: die Laienschauspieler der IKG beim Purimspiel

Fotos: Marina Maisel



Unterhaltsam: Fremdenführer Robby Rajber und Touristin Dora Harman

Mann Naftole Experte für alles ist – und ihr auch dann beim Verkauf hilft, wenn sie aus 4 plus 8 schnell mal 48 macht.

Was die jiddische Sprache aus Klassikern wie dem Film *Casablanca* machen kann, bewies die berühmte Szene am Klavier, in der Ingrid Bergman den Pianisten auffordert: »Spiel's nochmal, Sam!« Keiner

im Saal blieb ungerührt, als hierzu der Evergreen *Ojfn Pripetschik – Auf dem Ofen ...* gespielt wurde.

Das Motto des Abends, »Abi men lacht« – Hauptsache man lacht –, wurde besonders klar in der Szene eines Neueinwanderers, der die Umstellung vom Leben im alten Europa zu Tel Aviv beschreibt. Wie sich

auch Israel gewandelt hat, wurde mit einem Stück deutlich, das auf einem Wohnsamt spielt – wo Ambiente und Umgangsformen sich änderten, nicht aber die Bürokratie. In der Palette der Sketche durfte auch eine Replik auf Freud und die Psychiater nicht fehlen – was für viel Begeisterung beim Publikum sorgte.

WITZE Grandios war auch die Szene eines israelischen Fremdenführers und einer Touristin. Eine alte Geschichte über einen neuen Kühlschrank im heißen Klima kommt immer gut an. Auf den sehnlich erhofften Kühlschrank, den sich der Israeli von seinem Verwandten in den USA gewünscht hatte, wartet er wohl noch heute.

Mit einer Reihe von jüdischen Witzen auf Jiddisch neigte sich die Vorführung ihrem Ende zu. Darsteller und Helfer kamen auf die Bühne, und gemeinsam mit dem Publikum sangen alle Yaakov Bodos Lied *Lacht mit mir, singt mit mir*. In dem Text wurde mit einfachen Worten genau das besungen, was das Besondere dieses Abends war: die Sprache. »Jiddisch – was ist das das Besondere? Eine solche Sprache gibt es nirgendwo, bei niemandem.«

Die verlorene Insel

VORTRAG Der Historiker Aron Rodrigue sprach über Juden auf Rhodos

Jedes Jahr im Januar gibt es beim Freundeskreis des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur eine Mitgliederversammlung. Jedes Mal ist es eine höchst erfreuliche Zusammenkunft, denn der Lehrstuhlinhaber Michael Brenner setzt die Erfolgsgeschichte seiner Abteilung stetig fort. Und auch dieses Mal traf man sich im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz.

Schon jetzt angekündigt ist eine Tagung im Juni über »Juden und Muslime im Zarenreich und der UdSSR«. Ebenfalls im Juni gibt es einen Vortrag »How Jews became Israelis« und auf Jiddisch einen, wie sich

der Sprachkulturkampf zwischen Jiddischisten und Hebräisten entwickelte. Eva Haverkamp ergänzte mit Informationen aus der Abteilung »Jüdische Geschichte des Mittelalters«. Wichtig ist auch stets die öffentliche Auszeichnung von Studenten, was durch Zuwendungen aus dem Freundeskreis und dank einiger privat gesponserter Stipendien möglich ist.

Einer, der vor über 15 Jahren mit seiner Stiftung für Jüdische Geschichte und Kultur in Europa einen Meilenstein setzte, ist Nikolaj Kiessling. Er lebt seit einiger Zeit auf Kreta und interessiert sich sehr für die

Geschichte der Juden im griechischen Raum. Da passte es perfekt, dass dieses Jahr Aron Rodrigue für den traditionellen Gastvortrag gewonnen werden konnte. Der Experte für sefardisches Judentum (sein Standardwerk erschien in 14 Sprachen) lehrt seit Jahren an der Stanford University, ist aber zur Zeit Allianz-Gastprofessor in München. Rodrigue, der mit Ladino, Türkisch und Englisch aufwuchs, referierte über die Juden auf Rhodos: »The Island of Roses: Rhodes, the Holocaust, and Sephardi Memory«.

Wer sein Thema wie Rodrigue mit so schlafwandlerischer Sicherheit beherrscht, braucht kein Skript und keine Notizen. Mittels »Schnappschüssen aus der Geschichte« gab er einen Überblick: über die jüdische Präsenz in der Antike, über die martialische Dezimierung durch den Johanniterorden um 1500, über eine lange Phase relativer Ruhe von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis hin zum Jahr 1912.

Den neuen Grundstock hatten 50 Familien gebildet, die aus Saloniki nach Rhodos gebracht worden waren. Unter muslimischer Verwaltung war es damals möglich, dass Leute verschiedener Herkunft und Religion friedlich zusammenlebten. Handel sicherte das Auskommen der meisten, im 19. Jahrhundert war das vor allem der Handel mit Schwämmen. 1912 geriet Rhodos unter italienische Herrschaft, was sich ab 1936 als fatal erwies, weil nun die antijüdische italienische Gesetzgebung eingeführt wurde. Koscheres Fleisch und jüdische Schulen wurden verboten, Geschäfte mussten sonntags geschlossen bleiben.

Nach dem Sturz Mussolinis marschierten 1943 deutsche Truppen ein. Von 1673

Juden, die am 24. Juli 1944 nach Athen und nach Auschwitz weiter verfrachtet wurden, überlebten 151. »Das jüdische Rhodos lebt weiter in vielen Teilen auf der gesamten Welt, obgleich die Juden von Rhodos ganz verschwunden sind.« Ob in New York, Montgomery in Alabama oder in Seattle, wo es sogar zwei sefardische Gemeinden gibt – eine davon bezieht sich nur auf Vorfahren, die vor langer Zeit in die Neue Welt aufgebrochen waren.

Eine andere Auswanderungswelle führte von Rhodos über Ägypten nach Elisabethville in Belgisch-Kongo und von dort

später nach Brüssel. Heute gibt es etwa 4000 Juden in einem weltweiten Netzwerk, die sich über »The lost island Rhodes« austauschen – ihre verlorene, imaginäre Insel.

Rodrigues Vortrag belegte in Thema und Stil, wie faszinierend jüdische Geschichte sein kann. Michael Brenner blieb am Ende vor allem, seinem Kollegen dafür zu danken. Teilgenommen hatten – als Reminiszenz an die gegenwärtige und eine frühere Autorität über Rhodos – die griechische Generalkonsulin Sofia Grammata und ihr italienischer Amtskollege Filippo Scammacca del Murgo. *Ellen Presser*

Anzeige



Michael Brenner, Aron Rodrigue, Sofia Grammata und Nikolaj Kiessling (v.l.) Foto: Julia Baumann

Ausstellungs-
eröffnung

Die Kraft des Gebens

Ein soziales Projekt in Israel



Unter dem Motto „Die Kraft des Gebens“ leistet Meir Panim seit dem Jahre 2000 soziale und humanitäre Hilfe für notleidende Menschen in Israel.

Die Ausstellung im Foyer der Jüdischen Gemeinde zu München berichtet eindrucksvoll von der täglichen Arbeit.

Eröffnung: 11. März 2013
Uhrzeit: 18:00 Uhr
Ort: Foyer der Jüdischen Gemeinde zu München



www.meirpanim.de